

2023



Geführte Besichtigung der Sankt-Georgs-Kirche und des Schlossviertels

Folgen Sie dem Rundgang anhand der Nummerierung auf dem Faltblatt - jede Nummer steht für zusätzliche Texterklärungen, die in diesem Dokument zu finden sind.



***BITTE LASSEN SIE DIESES
DOKUMENT IN DER KIRCHE***

Gemeinde und Kirchgemeinde Châtenois
2023

DANKSAGUNG

An der Erstellung der neuen Broschüre über die Sankt-Georgs-Kirche und der dazugehörigen QR-Codes wirkten mit:

- *die Mitglieder des Redaktionsausschusses unter dem Vorsitz von Jean-Marie MONTAVON: Malou GAUGLER, Pierre SCHAEFFER, Jacques SIBILLE*
- *die Vertreter der Kirchgemeinde: Pfarrer Dominique MOOG, Christelle SCHNELL*
- *die Mitarbeiter und Vertreter der Gemeinde Châtenois: Luc ADONETH, Christine GILL, Marie-Laure LENERTZ, Lucile WEISS*
- *die Übersetzerinnen: Jackie GELB, Daniela GIERKE*
- *die Sprecherin/der Sprecher der Tonaufnahmen: Regine DELSART und Michael HELDE.*

Ein großes DANKESCHÖN an alle!

Châtenois, im Juni 2023

Inhaltsverzeichnis

Der Chor.....	5
1. Der Altar	5
2.1. Die Wände des Chores	5
2.2 A/ Die Wände des Chores - Statuen	5
2.2 B/ Der Heilige Laurentius von Rom	5
2.2 C/ Der Heilige Stefan	6
2.2 D/ Der Heilige Arbogast von Straßburg	6
2.2 E/ Der Heilige Urban, Papst und Schutzpatron der elsässischen Winzer	6
2.3 A/ Die Heilige Odilie	7
2.3 B/ Der Heilige Leo IX.....	7
3. Ein Prozessionskreuz	8
4. Die Madonna im Strahlenkranz	8
Das Kirchenschiff	8
5. Castinetum	8
6. Der große Kronleuchter	8
7. Zwei polychrome Reliefs.....	9
8. Die vier Evangelisten	9
9. A/ Die Silbermann-Orgeln.....	9
9. B/ Die Heilige Fides (Sainte Foy)	10
Die Gänge.....	10
10. Die Seitenaltäre	10
10.1 A/ Der rechte Seitenaltar.....	10
10.1 B/ Der Heilige Sebastian	11
10.1 C/ Die Heilige Anna.....	11
10.1 D/ René Kuder	11
10.2 Der linke Seitenaltar	12
11. Der Heilige Georg	12
12. Das Altarretabel.....	12
13. Das Heilige Grab	13
Die Grabplatten	13
14.1 Der rechte Gang	13
14.2 Der linke Gang	14
14.3 Die Grabplatten außerhalb der Kirche	14
Die Buntglasfenster und Kreuzwegstationen.....	14
15. A/ Die Buntglasfenster und Kreuzwegstationen	14
15. B/ Die Buntglasfenster im Kirchenschiff.....	15

16.1 Zur Geschichte	15
16.2 Der Bau der Kirche von Châtenois (1759 bis 1761)	15
Besichtigung der Außenanlage.....	16
17. Der romanische Turm	16
Der befestigte Friedhof	17
18. A/ Der befestigte Friedhof.....	17
18. B/ Ein wenig Geographie für Interessierte	17
19. Die Grotte der Madonna von Lourdes.....	19
Heilig-Kreuz-Kapelle	19
20. Die Heilig-Kreuz-Kapelle	19
Sankt-Anna-Kapelle.....	20
21. Die Sankt-Anna-Kapelle	20
22.1 Die Barockkunst.....	20
22.2 Barock im Elsass.....	20
23. Die Restaurierung der Sankt-Georgs-Kirche von Châtenois.....	21
Am Eingang der Kirche	21
24. Die Modelle	21
25. Das Kirchenschiff: Ergänzungen	22

Der Chor

1. Der Altar

Der Altar ist im Barockstil angeordnet. Nur der Altar selbst (1760) und die **sechs** vergoldeten **Holzleuchter** stammen aus dem 18. Jahrhundert. Die fein gearbeitete Krone des Tabernakels mit Engeln und Cherubinen stammt aus den Jahren 1930-1935. Das Ganze ist von einer luftigen Anmut und bewahrt die gewisse Feierlichkeit der barocken Tradition, die durch das imposante Gemälde des Heiligen Georg in seinem Rahmen aus der Zeit Ludwigs XIV. nicht erdrückt wird. Es wurde 1765 von Mathias Jehl gemalt und 1868 von J. Schlienger restauriert. Der dem Volk zugewandte Altar und der Ambo tragen dieselbe Handschrift wie der Hochaltar und wurden im Jahr 2009 hergestellt.

Das Ensemble wurde vom Tischlermeister Jean Eblin zusammen mit Marc Frohn, der für seine Kirchenmöbelskulpturen bekannt ist, entworfen und gefertigt.

Die Wände des Chores - Dekoration

2.1 Die Wände des Chores

Der falsche Marmor stammt aus dem Jahr 1760 und wurde 1997 restauriert. Die linke Seite ist noch das Original, die rechte Seite wurde in den Originalzustand zurückversetzt. Die Vergoldung und die Kunstmarmorierung stammen aus der Feder des Malermeisters Roland Dontenville in Zusammenarbeit mit Pierre Fritsch vom Institut Supérieur de Peinture et Décoration d'Alsace (Hochschule für Malerei und Gestaltung im Elsass).

Die Bilder zeigen links die Madonna im Strahlenkranz (unsigniert) und rechts Christus am Kreuz (signiert Jung).

2.2 A/. Die Wände des Chores - Statuen

An den beiden Seitenwänden befinden sich **polychrome Holzstatuen aus dem 18. Jahrhundert**, die die Märtyrer St. Stephan und St. Laurentius, Bischof Arbogast und Papst Urban, den Schutzpatron der Winzer, darstellen.

2.2 B/. Der Heilige Laurentius von Rom

Der um 225 in Huesca, in der Provinz Aragon in Spanien geborene Laurentius absolvierte sein Studium der Geisteswissenschaften in Caesar-Augusta (Caesar Augustus, der Name des ersten Kaisers), heute Zaragoza, wo er den späteren Papst Sixtus II. kennenlernte. Dieser berief ihn nach Rom, und er wurde einer seiner sieben Diakone und mit der Verwahrung des Kirchenschatzes betraut, von dem ein Teil an die Armen verteilt wurde. Während der Verfolgungen unter Kaiser Valerian wurden der Papst und seine sieben Diakone verhaftet. Der Papst wurde im Jahr 258 zum Tode verurteilt. Vor seiner Hinrichtung durch Enthauptung wies er Laurentius an, den Kirchenschatz, Gefäße und heilige Ornamente an die Armen zu verteilen, damit sie nicht den Verfolgern in die Hände fielen. Der Heilige Kelch (aus dem Christus beim letzten Abendmahl trank), der Teil des Schatzes war, wurde zu seinen Eltern nach Spanien geschickt; er befindet sich heute in der Kathedrale von Valencia. Laurentius starb ein paar Tage später auf einem Eisenrost (dargestellt auf seiner Statue). Er wird von der

katholischen Kirche am 10. August als Heiliger und Märtyrer verehrt und ist der Schutzpatron der Armen.

2.2 C/. Der Heilige Stefan

Der im Jahr 5 nach Chr. geborene Stephanus (Stephanos auf Griechisch, der Gekrönte) konvertierte vom Judentum zum Christentum. Er wird in der Apostelgeschichte erwähnt. Als er das Evangelium von Jesus Christus verkündete, wurde er verhaftet und vor Saulus und den Hohen Rat gebracht, den Sanhedrin von Jerusalem (die traditionelle gesetzgebende Versammlung Israels und das oberste Gericht). Da er bekräftigte, Jesus sei der Sohn Gottes, wurde er der Gotteslästerung angeklagt und um 35 nach Chr. durch Steinigung hingerichtet. So wurde er zum ersten Märtyrer. Saulus, der Verfolger, jedoch konvertierte nach seiner Begegnung mit Christus auf dem Weg nach Damaskus. Er wurde unter dem Namen Paulus zum Apostel der „Heiden“; mit ihm entstanden christliche Gemeinden im ganzen Römischen Reich: das war der Beginn der Weltkirche (der katholischen Kirche). Im 5. Jahrhundert ließ Kaiserin Eudokia, Gattin von Theodosius II., am Ort der Steinigung eine Kirche errichten, in der die Gebeine des Heiligen aufbewahrt wurden. Der Heilige Stephanus ist der Ursprung der Heiligenverehrung: Sein Gedenktag wird am 26. Dezember von Katholiken und Protestanten, am 27. Dezember von der orthodoxen Kirche gefeiert. Er ist unter anderem der Schutzpatron der Diakone. In der Darstellung trägt er die Palme der Märtyrer und die Steine der Steinigung.

2.2 D/. Der Heilige Arbogast von Straßburg

Er wurde zu Beginn des 7. Jahrhunderts in Aquitanien in eine Adelsfamilie geboren und zog sich zunächst in das ehemalige Bistum Chur in der Schweiz zurück, wo er in einer Zelle in größter Armut lebte. Als Einsiedler ging er in den Hagenauer Wald, der seitdem „Heiliger Forst“ genannt wird. Zusammen mit dem das Evangelium verkündenden Abt, dem Heiligen Deodatus von Nevers (Saint Dié, aus dessen Stiftskirche die Stadt hervorging) und einigen Mönchen baute Arbogast mit Hilfe von Schenkungen des Königs Dagobert II. (629-639) eine Kirche und ein Kloster in Surbourg, am nördlichen Ende des Hagenauer Waldes.

Nach dem Tod von Rotharius, Bischof von Straßburg, wurde er, trotz allem Flehen, zu dessen Nachfolger ernannt; doch auch in seiner neuen Position blieb er bescheiden. Das erste Liebfrauenmünster wurde an der Stelle eines ehemaligen römischen, dem Merkur geweihten Tempels errichtet, der im 4. Jahrhundert christianisiert worden war. Er sorgte für einen guten Klerus und stärkte so das Christentum in seiner Diözese. Zu dieser Zeit förderten Herzöge und Könige das Christentum durch die Gründung von Abteien, die manchmal in Konkurrenz zu den Diözesen standen. Als Arbogast am 21. Juli 678 starb, wurde er bereits hochverehrt, und sein guter Ruf hatte sich im gesamten Rheingebiet verbreitet. Er wurde heiliggesprochen, und seine Reliquien wurden zwischen Straßburg (Montagne Verte, wo er eine Zelle hatte) und Surbourg aufgeteilt. Sein Gedenktag wird, besonders im Elsass, am 21. Juli begangen.

2.2 E/. Der Heilige Urban, Papst und Schutzpatron der elsässischen Winzer

Der in Rom geborene Heilige Urban, Nachfolger des Heiligen Calixtus, wurde um 222 Papst Urban I. Er war der 17. Papst der katholischen Kirche. Er starb am 23. Mai 230, und sein Grab soll sich in Rom in der Katakombe des Heiligen Calixtus an der Via Appia befinden.

Der heilige Urban wurde in der germanischen Welt (zu der das Elsass bis zum 17. Jahrhundert gehörte) als Schutzpatron der Winzer verehrt und als Beschützer der Reben angerufen (hier mit einer Traube dargestellt). Sein Gedenktag ist der 25. Mai, ein wichtiges Datum, denn das Wetter an diesem Tag bestimmt, so der Volksmund, die Qualität der Ernte: „Der Urban mit viel Sonnenschein, der segnet unsere Fässer ein“.

Dieses Datum läutet auch das Ende der für die Reben so schädlichen Spätfröste ein, die im Elsass als „die kalte Sophie“ bekannt sind. Dies ist auch der Zeitpunkt, an dem die ersten Rebkrankheiten auftreten. Und es ist die Zeit, wo der Wein der vorangegangenen Ernte „perfekt“ im Sinne von „fertig“ ist, d.h. er hat die Reifung beendet und kann somit in Flaschen abgefüllt werden.

Im Mai findet im mittleren Elsass in Kintzheim die Feier der Confrérie de Saint Urbain, eine Weinbruderschaft, statt, bei der die Heiligenstatue in einer Prozession durch das Dorf getragen wird. Bei der Messe, gefolgt von der Prozession, können die Blumenarrangements sowie die „Loyala“, kleine Holzfässer zu Ehren des Weins, bewundert werden.

2.3 Zwei den großen elsässischen Heiligen gewidmeten Glasfenster: der Heiligen Odilie und dem Heiligen Leo IX

2.3 A/. Die Heilige Odilie

Odilia von Hohenburg, oder auch die **Heilige Odilie**, wurde um 660 als Tochter von Eticho-Adalrich, dem Herzog des Elsass, geboren. Sie war von Geburt an blind und wurde von ihrem Vater verstoßen. Der Legende nach erlangte sie bei ihrer Taufe in Baumes-les-Dames oder Moyennoutiers ihr Augenlicht wieder. Dieses Wunder wird als Symbol für die Christianisierung des Elsass zu dieser Zeit gesehen, die Augen öffnen sich für die wahre Religion (dies ist die Bedeutung der Augen, die auf der Bibel im Glasfenster zu sehen sind). Von da an ist ihr Name Odilia (Licht Gottes). Sie kehrt zum Vater zurück, verweigert aber die Heirat und widmet sich den Armen und Kranken. Gerührt schenkt ihr der Vater schließlich Schloss Hohenburg, das sie in ein Frauenkloster auf dem Berg umwandelt, der später ihren Namen tragen sollte: der Odilienberg. Die von großer Frömmigkeit und den Ärmsten zugewandte Odilia starb 720 in Hohenburg, von wo aus sich alsdann ihre Verehrung schnell in ganz Europa ausbreitete. Sie wurde im 11. Jahrhundert von einem Nachkommen der Adalrich-Familie, Papst Leo IX. selbst, heiliggesprochen, der die Wallfahrt im Jahr 1049 offiziell ins Leben rief. Auch heute ist es ein beliebter Wallfahrtsort. Im Jahr 1946 wurde die heilige Odilia von Papst Pius XII. zur „Schutzpatronin des Elsass“ ernannt. Unterhalb des Klosters befindet sich eine Quelle zur Heilung von Augenkrankheiten.

2.3 B/. Der Heilige Leo IX. wurde am 21. Juni 1002 als **Bruno von Egisheim-Dagsburg** in Egisheim im Elsass oder in Dabo (Dagsburg) in den Vogesen geboren. Sein Vater war der Graf von Nordgau, aus dem Hochadel des Elsass, seine Mutter stammte aus dem Adel der Grafschaft Dabo. Er wurde Bischof von Toul und vom deutschen Kaiser als Papst vorgeschlagen. Nach Billigung durch den Klerus in Rom wurde er am 12. Februar 1049 unter dem Namen Leo IX. zum Papst gekrönt. Sein Pontifikat war geprägt vom Beginn der Gregorianischen Reformen, mit dem Ziel, Missstände in der Kirche zu beseitigen, einschließlich der Simonie (d.h. den Verkauf oder Kauf von geistlichen Gütern, kirchlichen

Ämtern) und dem Nikolaitismus (Priesterehe). Im Jahr 1054 schickte Leo IX. seine Legaten nach Konstantinopel, um die Kirchen des Ostens und des Westens zu versöhnen, die durch theologische Streitigkeiten und Machtfragen schon sehr lange getrennte Wege gingen. Tatsächlich kam es aber zum offiziellen Bruch, trotz der Bemühungen von Kaiser Konstantin IX. Am 16. Juli 1054, nachdem der Papst bereits drei Monate tot war (er starb am 19. April 1054), exkommunizierten die Legaten den Patriarchen Kerularios und seine Anhänger, Kerularios wiederum exkommunizierte die Lateiner und löste somit das Morgenländische Schisma aus. Leo IX. wurde von der katholischen Kirche im Jahr 1087 heiliggesprochen.

3. Ein Prozessionskreuz

Dieses wunderschöne Kreuz mit Intarsien mit Perlmuttereinlagen wurde 1763 in Jerusalem für das Schlettstadter Franziskanische Rekollektenkloster des Heiligen Antonius angefertigt. Zur Zeit der Schreckensherrschaft (1793-1794) wurde es in der Kirche von Châtenois aufgestellt.

4. Die Madonna im Strahlenkranz

Diese vergoldete Holzstatue stammt aus den Jahren 1780-1785. Der Künstler ist unbekannt. Er interpretierte mit großem Realismus eine Passage aus Kapitel 12 der Offenbarung des Johannes: diese Frau "mit der Sonne bekleidet, der Mond war unter ihren Füßen, den Kopf der Schlange (Symbol des Bösen) zertrümmernd, gekrönt mit Sternen" gebiert Christus, den Messias. Sie repräsentiert die Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen. Sie sucht in der Wüste Zuflucht und ist sich der Unterstützung Gottes gegen den Drachen (das Böse) sicher und wird die Gemeinschaft der Gläubigen, die Kirche, retten. Es handelt sich hierbei um eine Allegorie auf den Sieg Gottes über die Mächte des Bösen. Oft wird sie mit Maria, der Mutter Jesu Christi, identifiziert. Im Chor auf der linken Seite befasst sich eine Wandmalerei mit dem gleichen Thema.

Die Statue wurde im Jahr 2020 von der Werkstatt für Kunstrestauration Victor Karpenko in Straßburg wunderschön restauriert.

Das Kirchenschiff

5. Castinetum

Vor dem Chor, auf der rechten Seite, befindet sich das **Taufbecken** in vergoldetem Sandstein aus dem Jahr 1762.

Das Becken war ursprünglich mit einem hölzernen Deckel bedeckt, auf dem eine Statue von Johannes dem Täufer stand. Auf dem Sockel sieht man einen Kastanienbaum, das Gemeindewappen und auch den ursprünglichen Ortsnamen (Castinetum in römischer Zeit).

6. Der große Kronleuchter

Der große Kronleuchter aus Baccarat-Kristall wurde von der Firma Delihus in Straßburg als „Kronleuchter im Pompadour-Stil mit 52 Lichtern in goldimitierender Bronze“ für die Summe von 1.163 Francs inklusive Montage und Transport hergestellt. Er wurde 1869 durch

eine Schenkung von Mademoiselle Odile Conti finanziert, die unverheiratet blieb und die Tochter des Lebensmittelhändlers Dominique Conti war.

7. Zwei polychrome Reliefs

Auf den ersten Säulen stellen **zwei polychrome Reliefs** die Geburt Christi (links) und die Anbetung der Könige (rechts) dar.

Sie stammen aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts und sind das Werk von Jean Bongart aus der Schongauer Schule (1445/1450-1491); er war ein bedeutender Maler und Kupferstecher in Colmar am Ende des Mittelalters (das Elsass war damals Teil des Heiligen Römischen Reiches). Der Künstler ist auch als Hans von Kolmar bekannt. Beide Werke befanden sich ursprünglich in der Franziskanerkirche in Kaysersberg.

8. Die vier Evangelisten

Die bemalte und vergoldete **Holzkanzel** ist ein schönes Barockensemble aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit den vier Evangelisten und ihren vergoldeten Holzsymbolen.

Bereits Ende des zweiten Jahrhunderts gründete Irenäus von Lyon die Tradition, die Evangelisten mit den vierhundert Tieren zu vergleichen, die den in der Offenbarung des Johannes erwähnten Thron Gottes umgeben: "das erste Tier glich einem Löwen, das zweite einem Kalbe, das dritte hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und das vierte war gleich einem fliegenden Adler". Auf diese Überlieferung hat man sich im fünften Jahrhundert geeinigt: der Löwe ist Markus, das Kalb Lukas, der Mann Matthäus und der Adler (als Symbol für den Propheten) ist Johannes.

9. A/. Die Silbermann-Orgeln

In der Kirche von Châtenois gibt es seit 1618 Orgeln: traditionell kümmerte sich der Lehrer darum; diejenigen, die für die Bedienung der Orgelbälge zuständig waren, wurden von der Gemeinde bezahlt.

Als die Kirche wieder aufgebaut wurde, beschloss man den Bau einer neuen Orgel; 1763 wird entschieden, Holz zu fällen, um das Instrument zu finanzieren. Der Bau wurde Jean André Silbermann (1712-1783) anvertraut, der im Alter von 22 Jahren das Geschäft von seinem Vater André Silbermann (1678-1734) übernahm, bei dem er das Handwerk gelernt hatte. Der in Kleinbobritsch in Sachsen geborene und in Straßburg verstorbene Silbermann war im Elsass bereits durch den Bau von 34 Orgeln bekannt. Die bekanntesten sind die der Abteien Marmoutier und Ebersmunster, die sehr gut erhalten sind. Von seinen 13 Kindern wurden vier Söhne Orgelbauer, darunter Jean André, der Erbauer der Orgel in Châtenois.

Für den Bau der klassisch französischen Orgeln in Châtenois benötigte Jean André Silbermann zwei Jahre, von 1763 bis 1765. Von 1734 bis 1783 baute er 57 Orgeln, hauptsächlich im Elsass, in Lothringen und am Rhein, nicht mitgezählt die zahlreichen Restaurierungen und Erweiterungen. Zwei Jahrhunderte später wurde die Restaurierung der Orgeln notwendig, weil die Vergangenheit (u.a. der Erste Weltkrieg) ihre Spuren hinterlassen hatte und eine Anpassung an den zeitgenössischen Geschmack erforderlich war. Sie wurde von dem Orgelbauer Alfred Kern im Jahr 1973 durchgeführt, in dem Jahr wurde sie auch auf

die Denkmalschutzliste aufgenommen. Der ursprüngliche Zustand wurde wiederhergestellt, seine Verwendung im Gottesdienst erforderte jedoch einige Anpassungen.

Regelmäßig finden erfolgreiche Konzerte auf diesem eindrucksvollen Instrument mit seiner hervorragenden Akustik statt.

9. B/. Die Heilige Fides (Sainte Foy)

Die Heilige Fides wurde in Agen am Ende des 2. Jahrhunderts geboren. Mit nur 13 Jahren erlitt sie als Christin 303 in Agen ein Martyrium (wie der Heilige Georg und der Heilige Sebastian), unter der Herrschaft der Mitkaiser Diokletian und Maximian. Der Heilige Georg und der Heilige Sebastian wurden im selben Jahr zu Märtyrern. Die Reliquien der Heiligen Fides wurden im 9. Jahrhundert in die Abtei von Conques überstellt (der Überlieferung nach vom Mönch Aronide aus Conques gestohlen), die auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela im Laufe der Zeit mehr und mehr Pilger willkommen hieß.

Aber warum wird diese Heilige von Conques in der Rouergue hier in Châtenois verehrt? Tatsächlich begann ihre Verehrung hier in Schlettstadt (Sélestat) bereits im 12. Jahrhundert, als Hildegarde von Büren (Großmutter des ersten Stauferkaisers) Ende des 11. Jahrhunderts der Abtei Conques eine Schenkung machte. Im folgenden Jahrhundert wurde ein Priorat errichtet, das von Mönchen aus der Rouergue verwaltet wurde und fast drei Jahrhunderte lang über die Stadt herrschte, die im 13. Jahrhundert kaiserlich wurde. Die schöne romanische Sankt-Fides-Kirche (église Sainte Foy), die zum Teil von Kaiser Friedrich Barbarossa finanziert wurde, blieb erhalten.

In der Mitte des Gewölbes befindet sich ein Gemälde mit der Krönung der Jungfrau Maria.

Die Gänge

10. Die Seitenaltäre

Die Seitenaltäre zeigen die drei üblichen Merkmale der Barockkunst. Während der Giebel noch aus der Renaissance stammt, sind die Säulen jetzt rein dekorativ, egal ob als Blendsäule ausgeführt oder nicht. Die Abtrennungen zwischen den drei Teilen des Altars werden durch starke Vorsprünge unterstrichen. Der Altar ist reich verziert mit Schnörkeln und Pflanzenmotiven, die Bewegung und Fantasie ausdrücken, vom falschen Marmor ganz abgesehen. Beachten Sie das „Türkis“ (Cyan) des Medaillons auf dem Altar, das im 18. Jahrhundert sehr beliebt war.

10.1 A/. Der rechte Seitenaltar

Zwei Gemälde stellen den Heiligen Sebastian dar, den zweiten Schutzpatron der Pfarrei. Das untere stammt vom Anfang des 19. Jahrhunderts; der Heilige hält die Palme der Märtyrer in seiner rechten Hand. Darüber befindet sich ein Medaillon: Ein Engel überreicht dem Heiligen Sebastian die von Pfeilen durchbohrte Palme; es wurde 1958 von dem Aquarellmaler René Kuder aus dem Nachbarort Villé erschaffen. Auf dem Altar steht eine schöne Statue der Heiligen Anna, deren Künstler unbekannt ist.

10.1 B/. Der Heilige Sebastian

Der im dritten Jahrhundert in Narbonne in Gallien geborene und in Mailand aufgewachsene römische Bürger lebte zur gleichen Zeit wie der Heilige Georg; er war Berufssoldat wie dieser und erlitt im selben Jahr dasselbe Schicksal. Diokletian und der Mitkaiser Maximian Hercules schätzten ihn. Sie wussten nicht, dass er ein Christ war, und so wurde er zum Hauptmann der ersten Prätorianerkohorte ernannt. Während der Verfolgungen wurde er als Christ erkannt und aufgefordert, den römischen Göttern zu opfern. Nachdem er sich geweigert hatte, wurde er auf kaiserlichen Befehl zum Tode verurteilt, weil er notleidende Christen in ihrem Glauben unterstützt und mehrere Wunder vollbracht hatte. Er wurde an einen Pfosten gebunden und mit Pfeilen durchbohrt, doch seine Wunden heilten auf wundersame Weise. Alsdann wurde er schließlich mit Keulen erschlagen. Seine Verehrung begann im folgenden Jahrhundert. Er ist der Schutzheilige der Bogenschützen, Fußsoldaten und Polizisten. Er ist auch (neben Petrus und Paulus) der dritte Schutzpatron von Rom. Er wird zur Bekämpfung von Pest und Epidemien angerufen.

10.1 C/. Die Heilige Anna

Die Heilige Anna, Ehefrau von Joachim (nach dem – unbestätigten - apokryphen Jakobusevangelium des frühen 2. Jahrhunderts) soll die Mutter von Maria sein, die Jesus geboren hat. Sie war Jüdin und lebte in Sepphoris bei Nazareth in Galiläa, dann in Jerusalem. Ihre Verehrung entstand zuerst im Osten, zur gleichen Zeit wie die Verehrung Marias. Sie wird an vielen Orten verehrt. Die Wallfahrtsstätte Sainte Anne d'Auray in der Bretagne ist besonders bekannt. Die große und schöne Statue der Heiligen Anna war für die kleine Friedhofskapelle gedacht, die ihren Namen trägt. Sie hat einen geeigneten Platz in der Kirche gefunden.

10.1 D/. René Kuder

René Kuder ist ein elsässischer Maler, der am 23. November 1882 in Villé (einige Kilometer von Châtenois entfernt) geboren wurde. Im Jahr 1905 erhielt er den Preis der Stadt Straßburg, der es ihm ermöglichte, sein Studium an der renommierten Akademie der Bildenden Künste in München fortzusetzen. Er spezialisierte sich auf eine bildnerische Kunstform, die zu dieser Zeit als unbedeutend galt, die aber seinen Ruhm begründen sollte. In Bayern galt er als „einer der besten Maler der jungen Generation“. Er kehrte ins Elsass zurück, das 1918 wieder französisch geworden war, zunächst nach Villé und dann nach Straßburg. Er malte Kirchengiebel, Decken und Kreuzwegstationen, vor allem im Tal von Villé und auch anderswo, wie in Châtenois. Während des Zweiten Weltkriegs zog er sich in die Auvergne zurück und malte im Auftrag von de Lattre de Tassigny und anderen Generälen Fresken und Wandtafeln in Militärschulen. Wir verdanken ihm zahlreiche Aquarelle von den Brücken von Paris und vor allem von den Straßen, Plätzen und Brücken von Straßburg, wo er bis zu seinem Tod 1962 lebte.

10.2 Der linke Seitenaltar

Die Heilige Familie

Die Familie von Jesus lebte in Nazareth in Galiläa, im Norden Israels. Laut christlichem Glaubensbekenntnis wurde er vom Heiligen Geist gezeugt, seine Mutter Maria war die Tochter von Anna und Joachim. Seine Geburt war nach Ansicht der Katholiken ohne Sünde (Dogma der Unbefleckten Empfängnis von 1854). Marias Ehemann ist Josef, der Adoptivvater von Jesus.

Das Konzept der Heiligen Familie in der Kirche stammt aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, als sich die Kernfamilie (Eltern und Kinder) nach und nach durchsetzte, während vorher alle Verwandten und sogar das Gesinde in die Familie einbezogen waren.

Im Medaillon befindet sich ein Aquarell von René Kuder, das Maria und ihren Sohn Jesus zeigt.

11. Der Heilige Georg

Georg von Lydda soll um 275-280 in Mazaka, Kappadokien (Türkei), in eine adlige griechisch-christliche Familie geboren worden sein. Mit fünfzehn Jahren wurde er Offizier in der römischen Armee. Der Kaiser Diokletian, der ein Mitstreiter seines Vaters gewesen war, machte ihn zum Chef seiner Privatgarde, dann zum Tribun. Als Befehlshaber von Militärregionen wurde er in den sehr hohen Rang eines Präfekten erhoben. Der Kaiser wollte die Einheit des Reiches bewahren und griff die Christen an. Er verfügte am 24. Februar 303 die Zerstörung der Kirchen. Georg trat zurück. Er wurde verhaftet, weil er eine Tafel mit dem kaiserlichen Edikt zur Verehrung Apollos zerstört hatte. Er überlebte die Folter wie durch ein Wunder, und viele konvertierten in der Folge. Er wurde zum Tode verurteilt und schließlich am Freitag, dem 23. April 303 enthauptet. Er wurde nur 22 Jahre alt. Der Heilige Sebastian, der zweite Schutzpatron der Kirche von Châtenois, der die Prätorianergarde befehligte, wurde im selben Jahr hingerichtet.

Neunzehn Jahre später machte ihn Kaiser Konstantin zum Schutzpatron der byzantinischen Miliz und weihte ihm eine Kirche. Papst Gelasius I. sprach ihn 494 im Namen der Weltkirche heilig. Seine Verehrung begann Ende des 7. Jahrhunderts in Rom, dann ab dem 9. Jahrhundert im Westen, wo er zum Beschützer des Königreichs Großbritannien wurde. Als Schutzpatron des christlichen Rittertums wurde er zur Zeit der Kreuzzüge Schutzpatron des Templerordens, des Deutschen Ordens, des Hosenbandordens... Ab dem 12. Jahrhundert war der Heilige Georg einer der 14 Heiligen, die zum Schutz vor Epidemien angerufen wurden.

Der Heilige Georg wird gewöhnlich als Ritter dargestellt, der einen Drachen tötet, ein Symbol des Sieges des christlichen Glaubens über den Teufel, des Guten über das Böse. Er ist der Schutzpatron vieler Kirchen auf Militärgeländen.

12. Das Altarretabel

Diese beiden Meisterwerke der Renaissance waren Teil eines Altarbildes aus vier Holztafeln, die nach Stichen von Albrecht Dürer (1471-1528) geschnitzt wurden. Dürer war ein deutscher Zeichner, Kupferstecher und Maler, einer der größten Meister der Renaissance in Europa. Diese Stiche können in Paris in der französischen Nationalbibliothek, im Kupferstichkabinett, bewundert werden. Auf der rechten Seite befindet sich die Tafel mit der Geburt Marias in

einer typischen Darstellung des 16. Jahrhunderts und auf der linken Seite ihre Krönung nach ihrer Himmelfahrt (Auffahrt in den Himmel). Die zweite und dritte Tafel befinden sich im Musée Unterlinden in Colmar und zeigen Maria, die ihre Cousine Elisabeth besucht, sowie die Geburt Christi. Diese originalgetreue Reproduktion von Albrecht Dürers Stichen stammt von dem Bildhauer Maus aus der Werkstatt von Tilmann Riemenschneider (1460-1531), einem bedeutenden Bildhauer der Renaissance und Zeitgenossen von Albrecht Dürer. Riemenschneider war Schüler von Martin Schongauer. Die Rahmen stammen aus dem 18. Jahrhundert.

13. Das Heilige Grab

Dieses schöne Ensemble stammt hauptsächlich aus dem 15. Jahrhundert, also aus der Renaissance, und wurde 1997-1998 originalgetreu restauriert und umgestaltet.

Es stammt eindeutig noch aus der alten Kirche. Beim Abbau wurden die Statuen in die Rückwand der Friedhofskapelle vor dem auf einer Platte ruhenden Leib Christi eingelassen, während die schlafenden Soldaten in die Mauer der Wallanlagen eingelassen wurden.

Die Werkstatt Schicke in Colmar wurde mit den Restaurierungsarbeiten betraut. Auf Wunsch der Gemeinde sollten diese Skulpturen von großem künstlerischem Interesse wieder in der Kirche aufgestellt werden, und unter der Platte mit dem Leib Christi wurde ein Grabmal aus beigem Sandstein neu errichtet. Die drei Statuen stellen die drei Marien dar: Maria Magdalena, Maria, die Frau des Kleophas und Maria Salome, die beiden letzteren sind die Halbschwestern von Maria, der Mutter Jesu Christi. Die schlafenden Soldaten wurden zurück auf das Grab gelegt. Im Gegensatz zu den Aussagen der Evangelien, waren dies keine römischen Soldaten, sondern jüdische Wächter. Wegen des Geredes über eine mögliche Auferstehung Jesu hatte der Hohepriester Pilatus gebeten, das Grab bewachen zu lassen, damit der Leichnam nicht gestohlen würde.

Die Grabplatten

14.1 Der rechte Gang

Hier befinden sich zwei sehr schöne Grabsteine: die des Ehepaares Burst. Das von Marie Engel, der Gattin des Landvogts Georges Burst, die am 7. April 1701 starb, ist aus schönem gelbem Sandstein gefertigt. Das des Landvogts Georges Burst, der am 9. Mai 1713 im Alter von 81 Jahren starb, trägt sein Wappen: einen Löwen. Georges Burst war ab 1658 Amtschaffner des Großkapitels und wurde 1682 zum Vogt ernannt.

Georges Burst wurde am 16. April 1632 in Schlettstadt (Sélestat) als Sohn von Georges, einem Bauern in Schlettstadt und gebürtig aus Mussig, geboren. Er verbrachte einige Jahre in Paris, wo er Französisch lernte. Er arbeitete dort als Hauslehrer für die Kinder des Parlamentspräsidenten Tambonneau. Er wurde 1658 zum Amtschaffner des Großkapitels von Châtenois und ab 1682 zum Vogt der Herrschaft Frankenbourg-Châtenois ernannt. Als Jurist hatte er einen Sitz im Souveränen Rat des Elsass. 1673 hieß er König Ludwig XIV. in Châtenois willkommen. Er heiratete 1659 Marie Engel (1645-1701), die Tochter des berühmten Valentin aus Saint Hippolyte und Marie Wagner. Georges Burst hielt über 55 Jahre hinweg eine leitende Rolle in der Verwaltung von Châtenois. Sein Enkel Daniel Luc

Weinemer folgte ihm 1713 als Landvogt von Châtenois. Die Familie Weinemer behielt dieses Amt bis 1789. Die Burst-Weinemers lenkten somit über einen Zeitraum von 107 Jahren die Geschicke von Châtenois! Einige Nachkommen des Ehepaars Burst wurden in den Adelsstand erhoben.

14.2 Der linke Gang

Das Grabmal von Hélène Beer, Ehefrau von Michel Rimmelin, Landvogt von Châtenois und Frankembourg, Oberschultheiß in Rosheim, ist sehr aufwendig gestaltet. Sie starb am 7. Juli 1617 und ist mit ihrem Mann, dem Vogt, am Fuße des Kreuzes abgebildet. Dieses Ehepaar wohnte nur einen Steinwurf von der Kirche entfernt im Amthaus, das 1632 von den Schweden zerstört wurde und von dem der große Giebel erhalten blieb. Oben auf diesem Grabstein zeigt ein Wappen einen Hund und einen Bären, was sowohl mit dem Namen von Hélène (Beer) als auch mit dem Wappen der Rimmelins in Verbindung gebracht werden kann.

Michel Rimmelin wurde um 1537 geboren, am 22. März 1572 zum Landvogt von Châtenois ernannt und starb 1584. Er war der Sohn von Jean-Bernard Rimmelin, Jurist des Großkapitels. Die Familie Rimmelin ist eine seit dem 15. Jahrhundert bekannte Familie von Juristen. In seiner Ernennungsurkunde ist vermerkt, dass er in dem Haus wohnen werde, das die Herrschaft im Schlossviertel besitze, und dass er alle Vorteile genießen werde, die der Schultheiß, der dort bisher gewohnt habe, genossen habe. Er habe jedoch den „Kirchhoff“ (befestigten Friedhof) und seine Bewohner zu schützen und notwendige Reparaturen an den Toren, Mauern oder Gräben sowie an den Häusern im „Kirchhoff“ der Behörde mitzuteilen. Dass solch hohe Beamte des Großkapitels in Châtenois waren, zeugt von der administrativen Rolle der Ortschaft.

14.3 Die Grabplatten außerhalb der Kirche

An der Wand links vom Haupteingang sind die Grabsteine des Amtschaffners Jean-Jacques Graff (1690 Obernai-1743 Châtenois) und seiner Frau Marie Barbara Goldstein (1699 Châtenois-1729 Châtenois) angebracht. Das Paar heiratete am 9. November 1717 in Ebersheim, wo Graffs Bruder Pfarrer war. Jean-Jacques Graff übte sein Amt zunächst in Erstein, dann ab 1727 in Châtenois aus. Sein Urenkel Michel Nicolas Auguste Graff (1812-1884) war 1877 für zwei Monate Minister für öffentliche Arbeiten.

Die Buntglasfenster und Kreuzwegstationen

15. A/. Die Buntglasfenster und Kreuzwegstationen

Zu den Kunstwerken in der Kirche gehört auch der Kreuzweg. Das Gemälde wurde 1884 gemalt und stammt aus der Feder von Wolf Kunemann von der Münchner Kunstschule. Im darauffolgenden Jahr wurde es auf Initiative des Pfarrers Joseph Frühauff und mit Genehmigung des Bischofs Pierre Paul Stumpf in der Kirche angebracht. Der Schreiner Louis Dussourd aus Châtenois fertigte die Rahmen und der Schlosser Rapp die Klammern und Krampen zum Aufhängen an der Wand. Alphonse Gerber aus Marckolsheim bemalte und vergoldete die Rahmen. Am 8. Februar 1885 wurden die Stationen geweiht.

15. B/. Die Buntglasfenster im Kirchenschiff stammen aus den Jahren 1901-1902. Wie die Chorfenster stammen sie aus dem Hause der Gebrüder Ott in Straßburg. Dies ist die älteste und erfolgreichste Glasfabrik im Elsass mit Produktionen unterschiedlicher Qualität; sie gehört neben Werlé, Heitzmann und Ruhlmann zum Quartett der großen elsässischen Glasmacher. Die Gebrüder Ott stellten im Elsass viele Kirchenfenster her, bemalten aber auch Glas für Privatbauten. Häufig wurden sie auch mit der Herstellung von Modellen beauftragt, die von Künstlern geliefert wurden. Die Glasfenster im Kirchenschiff wurden von Familien aus Châtenois finanziert und stellen deren Schutzheilige dar. Rektor Butz, der das Projekt initiierte, finanzierte das dem Heiligen Andreas gewidmete Buntglasfenster (linke Wand, Mitte).

16.1 Zur Geschichte

Vom ersten Jahrhundert vor bis zum 5. Jahrhundert nach Christus war Châtenois (oder Kestenholz) römisch, was sich an römischen Münzen sowie verschiedenen Kachel- und Ziegelfragmenten ablesen lässt. Bis zum Bau der ersten Ringmauer im 13. Jahrhundert wurde wahrscheinlich ein Hypokaustum, ein römisches Heizsystem, verwendet.

Seit den großen Invasionen im 5. Jahrhundert ist das Elsass vor allem von Alemannen bevölkert und ist Teil der germanischen Welt. Aus der Merowingerzeit stammen zahlreiche Sarkophage, die gallo-römische Stelen wiederverwendeten. Sie befinden sich in unmittelbarer Nähe des Schlossviertels. Im Vertrag von Meerssen wurde im Jahr 870 Ludwig dem Deutschen der östliche Teil Lotharingens zugesprochen und das Elsass wurde politisch Teil der germanischen Welt. Bis zum 17. Jahrhundert war dann das Elsass eine Provinz im Heiligen Römischen Reich (deutscher Nation). An der Grenze zur französischsprachigen Welt stand das Elsass jedoch seit Jahrhunderten unter dem Einfluss insbesondere von Lothringen und dem Burgund, (siehe die burgundisch geprägte Sankt-Fides-Kirche oder *église Sainte Foy* in Schlettstadt/Sélestat). Die Adelsfamilie von Kestenholz hatte hier ihren Sitz, vielleicht eine Burg, vom Jahr 1000 bis ins 14. Jahrhundert. Nach dem Westfälischen Frieden von 1648, der den Dreißigjährigen Krieg beendete, erwarb Ludwig XIV. den südlichen Teil des Elsass, später dann auch den verbleibenden Rest nach und nach durch Annexion. Als „gewöhnlich ausländische“ Provinz befindet sich das Elsass unter politischer, und militärischer französischer Verwaltung; als freie Zone bleibt es jedoch wirtschaftlich und kulturell eng mit dem Heiligen Römischen Reich verbunden.

16.2 Der Bau der Kirche von Châtenois (1759 bis 1761)

Es gab hier zuvor eine einfache Kirche, die wahrscheinlich am Ort des römischen Hypokaustums entstanden war, wovon ein benachbarter Friedhof des 10./11. Jahrhunderts zeugt. Diese Kirche soll der Heiligen Maria geweiht gewesen sein. Im 12. Jahrhundert wurde die romanische Kirche am Standort der heutigen Kirche erbaut. Nur der Glockenturm ist noch erhalten, der sich einst entlang des Kirchenschiffs befand. Der Chor der alten Kirche stand ungefähr 10 m versetzt im Vergleich zum jetzigen Eingang zur Kirche, da die romanische Kirche traditionell mit dem Chor gen Osten und dem Eingang gen Westen, also zum Berg hin, weist. Sie war bereits dem Heiligen Georg geweiht.

Der Beschluss zum Wiederaufbau der romanischen Kirche von Châtenois fiel 1758, nach 20 Jahren Zögern und Zaudern, ob es notwendig sei, eine neue Kirche an der Stelle der alten zu erbauen. Die Adeligen diskutierten damals darüber, dass die alte Kirche *„zum Gespött all jener würde, die sie erblickten und sagten (...), sie benötige zu viel Instandhaltung aufgrund ihrer Höhe ...“*.

Zwei Architekten erstellen Pläne für das Vorhaben: Joseph Elmerich aus Au bei Bregenz aus dem Vorarlberg (Tirol in Österreich), der in Villé verheiratet war und sich dort niedergelassen hatte; und Balthasar Dorgler, ursprünglich aus der Schweiz, wahrscheinlich aus Berneck in der Nähe von Vorarlberg, der in Ebersmunster wohnte, wo er am Wiederaufbau der Klosterkirche gearbeitet haben soll.

Der Plan von Joseph Elmerich erhält den Zuschlag; er ist vergleichbar mit dem für die Kirche von Villé. Dort war er Baumeister von 1754 bis 1758 unter der Leitung des Architekten Chassein, Inspektor für öffentliche Arbeiten. In Châtenois ist Balthasar Dorgler Baumeister und trägt für alle Gewerke die Gesamtverantwortung. Die heutige Kirche wird zwischen 1759 und 1761 erbaut. Ein Teil der ersten Mauer musste im südöstlichen Teil abgerissen werden, was die Einwohner mit Gärten dort zwang, diese an die Gemeinde zu veräußern. Die Kosten für die Restaurierungsarbeiten am Dachstuhl und Dach 2015-2016 beliefen sich auf 750 000 Euro, die höchsten Kosten, die seit dem Bau der Kirche mehr als zwei Jahrhunderte zuvor getätigt wurden.

Im Süden grenzt die Kirche an die Wallmauern des befestigten Friedhofs, im Norden an schattenspendende Lindenbäume. Hier befand sich der Friedhof, bis er 1854 vor die Stadtmauern verlegt wurde. Links befindet sich die ehemalige Leichenhalle.

Besichtigung der Außenanlage

17. Der romanische Turm

Der romanische Turm (11.-12. Jahrhundert) wurde möglicherweise an der Stelle eines früheren römischen Wachturms errichtet. Um 1535 wurde er um eine Etage erhöht, mit Doppelfenster und einem Dach, an vier Seiten mit vier Ecktürmchen, die ihm ein unverwechselbares Aussehen verleihen (unter Denkmalschutz). Die äußere Ummantelung verstärkt den Sockel und stammt aus dem Jahr 1854. Der Turm ist insgesamt 41 m hoch. Die beeindruckende Dachkonstruktion aus Kastanienholz des Glockenturms stammt aus dem Jahr 1630 und ist ein Meisterwerk der Zimmermannskunst. Acht Glocken finden dort ihren Halt. Im Eingangsbereich der Kirche befindet sich ein Modell, das von Auszubildenden, den „Compagnons du Devoir“ (Handwerksgesellen auf Tour), erstellt wurde.

Das Hauptportal stammt aus der Zeit, als die Kirche erbaut wurde.

Der untere Teil des Glockenturms ist durch den Strebenpfeiler verdeckt und deutlich älter als der Gebäudeteil oberhalb der romanischen Fenster. Der auf das 12.-13. Jahrhundert datierte Turm hat wahrscheinlich einen früheren, einfachen Glockenturm der Kirche ersetzt, der auf dem Fundament eines römischen Gebäudes erbaut worden war. Das alte Mauerwerk des Glockenturmssockels ist nur von innen sichtbar, weil der Turmsockel von außen zwischen 1843 und 1855 mit einem Sandsteinmantel verstärkt wurde, der die alten Mauern verdeckt. Vielleicht ließe sich die Wiederverwendung von altem Mörtel römischen Ursprungs im Fundament des Glockenturms erkennen; an anderen Stellen der Anlage lässt sich dies

nachweisen. Im Erdgeschoss befinden sich zwei Schlitzfenster aus der frühesten Epoche des Turms als Zeugnis seiner militärischen Funktion. Mittels der Baumringdatierung wurde ermittelt, dass die hölzernen Wachtürme im Jahr 1535 entstanden. Sie wurden erbaut, nachdem die Dachkonstruktion der Kirche während des Bauernkriegs bei der Bombardierung des Schlosses von Châtenois 1525 abgebrannt war. Oberhalb des Glockenturms befindet sich eine Tafel aus Kastanienholz mit den Initialen der damaligen Gemeinderatsmitglieder, die an seinen Bau 1630 erinnert.

Der befestigte Friedhof

18. A/. Der befestigte Friedhof

Zwischen Gebirgszug und Ebene liegt der befestigte Friedhof am äußersten Rand eines Glacis, dem aus Ablagerungen bestehenden Teil der Gebirgsfußfläche. Diese Ablagerungen stammen aus Schlammströmen aus dem Periglazial bis hin zu den letzten Jahrhunderten, wovon der Sankt-Georgs-Brunnen zeugt, der von zwei Metern Sediment befreit wurde. Das Glacis ist nicht sonderlich hoch und neigt sich von der Verwerfung des Oberrheingrabens (die sog. Rheingrabenverwerfung, die hier deutlich durch den Hangbruch zwischen Berg und Glacis hervortritt) von 230 m auf 200 m auf dem Kirchplatz hin ab. Der kleine, befestigte Friedhof (100 m x 50 m) wurde am Rande des Glacis erbaut, genau in der Mitte zwischen Berg und Ebene, dort wo sich das Glacis langsam verbreitert und sich bereits in gallorömischer Zeit das erste Dorf befand. Ausgrabungen der jüngsten Zeit haben gezeigt, dass das Gebiet schon seit der Römerzeit, womöglich sogar noch weit vorher, kontinuierlich bewohnt wurde. Auf dem Gelände wurde ein Faustkeil gefunden, der auf ca. 70 000 vor Christus datiert wurde.

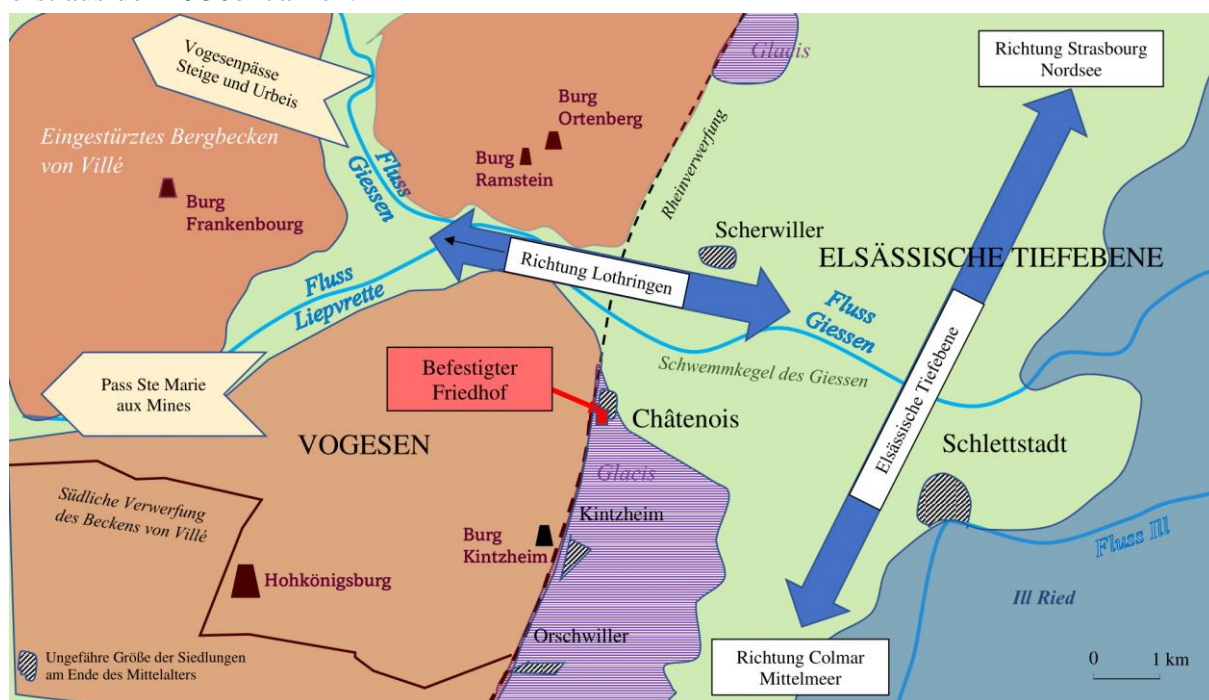
Der befestigte Friedhof hat eine bemerkenswerte Lage. Im Osten überragt er die Ebene (eigentlich handelt es sich um den Schwemmkegel des Giessen, an dessen Rand Schlettstadt/Sélestat entstand), was bei der Errichtung der Wallmauern im 13. Jahrhundert berücksichtigt wurde. Im Norden, ungefähr auf 700 m, richtet sich der Blick auf die Mündung eines großen Vogesentals, das über die niedrigsten Pässe des Vogesenmassivs bis Lothringen führt. Er hat somit einen strategischen Standort, an einer über Jahrhunderte hinweg wichtigen Kreuzung, was sich aus den fünf mittelalterlichen Burgen im Umkreis von nur 5 km ablesen lässt, darunter auch die kaiserliche Hohkönigsburg, die Festung von Schlettstadt aus dem 17. Jahrhundert oder auch die in die Berghänge gehauenen Lafetten für Artillerie aus der Reichslandszeit (1871-1918). Trotz ihrer geringen Größe und Verteidigungsfähigkeit war die Anlage ein Ausdruck von Macht, unter anderem für die Bischöfe von Straßburg, was ihre Befestigung bereits im 13. Jahrhundert rechtfertigte.

18. B/. Ein wenig Geographie für Interessierte

Die Vogesenausläufer bestehen aus sogenannten subvogesischen Hügeln; sie entsprechen Verwerfungsfeldern. Allerdings gibt es eine nennenswerte Ausnahme im Zentrum des Elsass, zwischen Blienschwiller und Orschwiller, die sich über ca. 12 km erstreckt: hier gibt es keine Hügel (mit Ausnahme einiger kaum sichtbaren oder bereits in der Ebene befindlichen Hügeln), aber ein schönes Glacis, das sich über eine Breite von einem bis zwei km sanft abwärts bewegt und aus Vorgebirgsablagerungen (durch Solifluktion oder Schlammlawinen)

besteht. Die sogenannte Rheingrabenverwerfung des Oberrheingraben (dessen Einsturz vor 35 Millionen Jahren begann) ist hier einzigartig. Sie ist über einige hundert Meter oberhalb des befestigten Friedhofs deutlich sichtbar, gekennzeichnet durch einen klaren Bruch am Hang zwischen Berg und Glacis. Die Gründe dafür reichen weit in die Vergangenheit zurück, bis in die Urzeit, als die afrikanische Platte (Gondwana) vor 400 bis 260 Millionen Jahren auf die Laurasische Platte (Nordamerika-Europa-Asien) traf und diesen Teil Europas erschuf, der sich von Böhmen bis Portugal erstreckt und einen Großteil des heutigen Frankreichs abdeckt (hercynianische Faltung). Die aus dieser Epoche entstammende große geologische Narbe ist auch heute noch sichtbar und lokal weiterhin aktiv, vom Landgraben in der Ebene bis zu den eingestürzten Bergbecken von Villé und Saint Dié, über die bekannte Lalaye-Lubine Verwerfung, an dem der Vogesenkamm von 1 200 auf nur noch 600 m abfällt. Dass es hier keine subvogesischen Hügel gibt, erklärt sich aus der Absenkung und Verkippung des Beckens von Villé von Ost nach West, wodurch das granitische Grundgebirge, einschließlich des Bernsteinmassivs nördlich des Giessen, entstehen konnte. Die stufenartige Verwerfung tritt nur lokal auf und wird von den Ablagerungen, die das Vorgebirgsglacis und die Schwemmebene ausmachen, überdeckt. Die Sprunghöhe der Rheinverwerfung ist immer noch aktiv und beläuft sich auf 2 000 m.

Das Glacis ist in der Mitte durch die Mündung des Giessen-Liepvrette-Tals auf einer Breite von fast 2 km unterbrochen, weil die Fließgewässer beim Austritt aus dem Massiv die entstandenen Ablagerungen des Vorgebirges an ihren Ufern sofort wieder zerstört haben. So reicht das Glacis in Châtenois lediglich 700 m nach Süden (siehe Skizze). Die kleine Befestigungsanlage (100 m lang, ca. 50 m breit) entstand an den Rändern etwas oberhalb der Ebene an dem Ort, wo einst das erste gallo-römische Dorf errichtet worden war, mit einem Glacis, das damals mehr als 200 m breit war (2 km auf Höhe von Kintzheim). Der Überhang muss beim Bau der Wallanlagen herausgearbeitet worden sein, die Rampe zur Kirche stammt erst aus den 1930er Jahren.



19. Die Grotte der Madonna von Lourdes

Marie-Bernarde - genannt Bernadette - Soubirous wurde am 7. Januar 1844 im Departement Hautes-Pyrénées in Lourdes in eine sehr arme Familie geboren. Die Hirtin sagte mit 14 Jahren, sie habe Erscheinungen in der Grotte von Massabielle am Ufer der Gave gehabt, die das Vieh als Tränke nutzte. Eine Dame, die sich „Unbefleckte Empfängnis“ nannte, sei ihr zwischen dem 11. Februar und dem 16. Juli 1858 achtzehn Mal erschienen. Vier Jahre zuvor hatte Papst Pius X. das Dogma verkündet, d.h. ein von den Katholiken geteilter Glaubensartikel, nach dem die Geburt Marias, der Mutter Jesu, nicht von der Erbsünde gezeichnet sei. Dies war schon im 4. Jahrhundert die Überzeugung einiger Kirchenväter. Der übernatürliche Charakter dieser Erscheinungen wurde bereits 1862 anerkannt: die Grotte wurde am 4. April 1864 geweiht und schnell zu einem Wallfahrtsort. Bernadette Soubirous wurde später Nonne in Nevers bei den Barmherzigen Schwestern, wo sie auch am 16. April 1879 starb.

Das Heiligtum von Lourdes ist die größte katholische Wallfahrtsstätte Frankreichs, mit jährlich zwischen 2 und 6 Millionen Pilgern. Seit den Erscheinungen von Lourdes wurden viele Nachbildungen der Grotte von Lourdes erbaut, insbesondere nach dem Tode Bernadette Soubirous im Jahr 1879, dann nach ihrer Heiligsprechung 1933. Es gibt 133 Lourdes-Grotten im Elsass, ca. 800 in Frankreich und mehr als 300 im Rest der Welt.

Die Grotte von Lourdes in Châtenois ist nordwestlich des befestigten Friedhofs neben der Pfarrkirche gelegen. Die Statue der Heiligen Bernadette wurde von der Union Artistique de Vaucouleurs gefertigt, wie der Abdruck im gusseisernen Sockel besagt. Die Statue der Heiligen Jungfrau Maria ist aus Terrakotta gefertigt. Die Statuen und das Band wurden im Auftrag des Kirchenvorstands 2011 restauriert.

Heilig-Kreuz-Kapelle

20. Die Heilig-Kreuz-Kapelle

Die Heilig-Kreuz-Kapelle wurde von 1705 bis 1712 erbaut. Die Kapelle, die angeblich Fragmente des echten Kreuzes enthält (ein Echtheitszertifikat wurde am 6. August 1801 vom Vatikan ausgestellt), wird schnell zu einem gut besuchten Wallfahrtsort. Die populäre barocke Ausgestaltung ging zum Teil während der Französischen Revolution verloren. Die Kapelle entging der Zerstörung. Sie wurde von einigen Familien aus Châtenois am 15. Mai 1792 zum Preis von 8 050 Livres ersteigert. Allerdings wurden Gegenstände für den Gottesdienst aus Edelmetall beschlagnahmt und wahrscheinlich eingeschmolzen. Am 15. Januar 1815 wurde die Kapelle von den Nachkommen der Käufer aus dem Jahr 1792 an die Gemeindepfarrer rückübergibt. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde sie restauriert und verschönert. 1854 übernahmen die Niederbronner Schwestern das Wohnhaus neben der Kapelle und errichteten dort ein Krankenhaus, das bis 1891 betrieben wurde. Ein Teil der Ausgestaltung des Barock blieb bestehen: der Hochaltar, die Kanzel, die Deckengemälde sowie die Seitenaltäre mit den von J. Schlienger im Jahr 1869 überarbeiteten Gemälden.

Die Kapelle wurde auch dank der tatkräftigen Mithilfe der Bewohner neben dem Wallgraben errichtet, der das Dorf umgab. Die Schwestern ließen sich hier nieder und errichteten das Krankenhaus nach der Choleraepidemie von 1854, mit 286 Erkrankten von denen 110 an der Krankheit starben.

Sankt-Anna-Kapelle

21. Die Sankt-Anna-Kapelle

Die Sankt-Anna-Kapelle wurde Ende des 17. Jahrhunderts von Madame Burst, der Ehefrau des Landvogts, erbaut. Auf Beschluss des Bürgermeisters vom 26. Juli 1698 wird ihre Instandhaltung dauerhaft von der Gemeinde gewährleistet. Die Kapelle verfügte über eigene Mittel; von Zeit zu Zeit verlieh sie Geld an Bürger von Châtenois. 1854 wütete eine Choleraepidemie in dem Dorf und führte zu 110 Todesfällen. Aus diesem Anlass wurde der damalige Friedhof, der sich seitlich der Kapelle befand, an den heutigen Standort verlegt. So wurde die Sankt-Anna-Kapelle zur Friedhofskapelle von Châtenois. Sie wurde 2002 dank der bemerkenswerten Arbeit einer Gruppe von Freiwilligen der ehemaligen Schüler der Jahrgangsklasse von 1937 restauriert.

Auf der Tafel hinter dem Altar befindet sich die Inschrift Georg Burst Amtmann (Vogt). Vor dem Ersten Weltkrieg befand sich im Glockenturm eine Glocke, die 1917 von der deutschen Verwaltung beschlagnahmt wurde. Bei der Restaurierung der Kapelle 1922 stiftete die Familie Joseph Ottenwaelder eine neue Glocke.

22.1 Die Barockkunst entstand in Italien zu Mitte des 16. Jahrhunderts und endete Mitte des 18. Jahrhunderts. Nach der Renaissance und ihrer typischen Nachahmung antiker Vorbilder zeichnete sich der Barock durch übertriebene Bewegung, dekorative Überladung, dramatische Effekte, überbordende Formen, manchmal pompöse Pracht und Kontraste aus. Dies betrifft alle Bereiche, von der Bildhauerei über die Malerei bis hin zur Musik.

Der architektonische Stil entstand in Rom zur gleichen Zeit wie die Ordensgemeinschaft Gesellschaft Jesu (die Jesuiten) im Jahr 1537. Ihre Mutterkirche, die Kirche Jesu, diente im frühen 17. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Vorbild für weite Teile Europas. Ihr Einfluss war vor allem in den katholischen Ländern der Gegenreformation spürbar, weniger in den protestantischen Ländern, in England und auch in Frankreich, wo der Klassizismus vorherrschte. Der Spätbarock oder das Rokoko entstand Ende des 17. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und Böhmen. Die reiche, phantasievolle Verzierung wirkte oft fast überladen.

Der Barockstil ist opulent: breitere Kirchenschiffe, Blendsäulen, Vorsprünge, die die verschiedenen Bereiche voneinander trennen. Alles ist üppig verziert: falscher Marmor und Stuck, Skulpturen von Engeln und Putten (oder Cherubinen), Voluten, Spiralen, Rocaille, Kartuschen, Trompe-l'oeil, etc.

22.2 Barock im Elsass, in Ebersmunster und Châtenois, unter dem Einfluss des Heiligen Römischen Reiches

Die Barockkunst erlebt einen Aufschwung während des Heiligen Römischen Reichs, mit ihrer Blütezeit am Ende des Dreißigjährigen Krieges. Sie erreicht ihren Höhepunkt zwischen 1690 und 1720, insbesondere in Wien und Prag, in der Zeit, in der die Habsburger Monarchie im Entstehen begriffen ist. Die Jesuiten erfanden ein neues Konzept, die „Wandpfeiler“: die Strebpfeiler werden in Form von Säulen oder Pfeilern ins Innere des Gebäudes gestellt. Man nennt dies das „Vorarlberger-Bauschema“, weil dort die ersten Versuche gemacht wurden.

Das Gewölbe ist meist ein Tonnengewölbe mit einem horizontalen Gebälk, das von Querbögen gestützt wird; zwischen den Bögen ermöglichen hohe Fenster einen seitlichen Lichteinfall, so dass ein großer zentraler Raum entsteht, der sich leicht im Rokoko- oder neoklassizistischen Stil schmücken lässt. Auch die Kirche in Ebersmunster ist Teil dieser Bewegung. Die im Dreißigjährigen Krieg zerstörte Kirche wurde wiederaufgebaut, vor allem unter Abt Bernard Roethlin (1675-1715), unter dem die Kirche zwischen 1680 und 1712 komplett neu errichtet wurde. Der Baumeister **Peter Thumb (1681-1766)** hatte durch den Bau mehrerer Kirchen im Barockstil in Süddeutschland Bekanntheit erlangt. Die Sankt-Georgs-Kirche in Châtenois wurde kurz darauf nach dem gleichen Vorbild erbaut: Der Grundriss einer Basilika mit Innenpfeilern, Tonnengewölbe und Emporen. An der Abteikirche hatte die Firma Dorgler gearbeitet, die die Sankt-Georgs-Kirche erbaute.

Die Kirche war zwar immer noch vom Diözesankapitel abhängig, verfügte aber nicht mehr über die gleichen Ressourcen. Verglichen mit der Pracht der Kirche in Ebersmunster wirkt die Sankt-Georgs-Kirche in Châtenois deutlich nüchterner.

23. Die Restaurierung der Sankt-Georgs-Kirche von Châtenois

Die Restaurierungsarbeiten (Reparaturen, Instandhaltung, Konsolidierung, Renovierung usw.) begannen in den 1990er Jahren auf Betreiben des Pfarrers Jean Schwederlé. Der Pfarrverwaltungsrat (Conseil de Fabrique) und die Gemeinde Châtenois arbeiteten bei den denkmalgeschützten Teilen mit der Regionaldirektion für kulturelle Angelegenheiten (Direction Régionale des Affaires Culturelles, DRAC) zusammen. Von 1991 bis 1998 wurden die Buntglasfenster, die Elektroinstallation, die Isolierung und die Eingangstüren fertiggestellt; von 1996 bis 1997 die Malereien im Kirchenschiff und im Chor, die Restaurierung der Kirchenbänke und Beichtstühle sowie die Tonanlage.

Die DRAC war Projektleiter für die Restaurierung des Glockenturms und des Heiligen Grabes und sorgte für die wissenschaftliche und technische Kontrolle der denkmalgeschützten bzw. verzeichneten Elemente aus dem 18. Jahrhundert.

Die Gemeinde hat die Reparatur des Dachstuhls und die Erneuerung der Dacheindeckung, die Verbesserung des Zugangs für Menschen mit Behinderungen und, in Zusammenarbeit mit dem Pfarrverwaltungsrat, die Erneuerung der Heizung und der Beleuchtung im Inneren der Kirche übernommen.

Am Eingang der Kirche

24. Die Modelle

Wenn Sie die Kirche betreten, befinden sich auf der rechten Seite zwei Modelle:

- das Modell des Glockenturms (und seiner Stützkonstruktion), das Auszubildende, die „Compagnons du Devoir“ (Handwerksgesellen auf Tour) als Meisterstück am Ende ihrer Ausbildung anfertigten;
- das Modell des „Schlossviertels“, das dem Pfarrverwaltungsrat übergeben wurde: hier ließ der Künstler seiner Inspiration freien Lauf, es wird jedoch durchaus ein Gesamteindruck gegeben, der zum Verständnis des „Schlossviertels“ beiträgt.

25. Das Kirchenschiff: Ergänzungen

Am Bogen des Choreingangs befindet sich ein Missionskreuz aus dem Jahr 1925 mit der Heiligen Helena und der Heiligen Theresia auf der linken Seite, dem Pfarrer von Ars und Petrus Canisius auf der rechten Seite.

Die Medaillons im oberen Teil des Kirchenschiffs (Kapelle) stellen Heilige dar, die mit dem Elsass verbunden sind: darunter, auf dem ersten Medaillon links, in Höhe der Orgel, die Heilige Fides von Conques (Aveyron), Schutzpatronin der Sankt-Fides-Kirche in Schlettstadt, deren Abtei im 12. Jahrhundert der Ursprung der Stadt war.

***BITTE LASSEN SIE DIESES
DOKUMENT IN DER KIRCHE***
